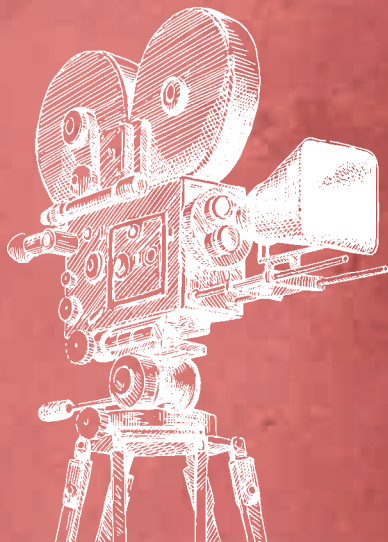


erzählungen

# cleopatra & fleischsalat

kathrin

groß-striffler



LESEPROBE

mitteldeutscher verlag

Eine Familie schneit in einem Bergdorf ein und wird sich klar darüber, was der Klimawandel für ihre Kinder bedeutet. Eine Lehrerin, die Syrern Deutsch beibringen will, ist hoffnungslos überfordert. Ein bulgarischer Kofferträger wird auf einer griechischen Insel auf subtile Weise von Touristen gedemütigt. Von begrabenen Hoffnungen, unerfüllten Sehnsüchten, von Missverständnissen zwischen Menschen, die in Beziehungen und Zwängen festsitzen, die nicht glücklich, aber auch nicht direkt unglücklich sind, also vom ganz normalen Wahnsinn des täglichen Lebens in all seinen Facetten wie auch von Ausbruchsversuchen, die scheitern, weil sie scheitern müssen, wird hier erzählt. Erschütternd, genau, gekonnt.

*Im Handel erhältlich*

Kathrin Groß-Striffler · **cleopatra & fleischsalat**

Erzählungen

200 Seiten · Broschur

ISBN 978-3-96311-380-2 · 14,00 Euro

Aus der Erzählung

## closing time

An jenem Tag vor drei Jahren war der Aufzug defekt. Ich also zu Fuß hoch, im dritten Stock eine offene Wohnungstür mit Umzugskisten davor, drinnen ratterte eine Bohrmaschine zu Technostampfen, dann wurde es dunkel, Quatsch, war helllichter Tag, nur der Kerl, der plötzlich in der Tür stand, war so massig, dass ich dachte, wie soll der denn in die winzige Wohnung passen. Ein Zimmer, kleine Küche, kleines fensterloses Bad, mehr war da nicht, ich wohnte ja selber genau zwei Etagen höher. Ich grinste erst und grinste dann nicht mehr. Weil er mich so ansah. So – erschüttert. Ich drehte mich um. Hinter mir war niemand. Und immer noch schaute er so. Dann schaute ich eben auch so. Wir standen einfach da und glotzten uns an. Ich machte mich ganz dünn und spazierte an dem Kerl vorbei in sein neues Kabuff. Blick auf weitere Plattenbauten. Die Platte war billiger, aber immer noch viel zu teuer für unsereins, und nur unsereins wohnte hier. Hartz-IV-Leute. Schulabbrecher wie

ich. Mit einem Mal war ich high, als hätt ich zu viel gekiff't. Ich drehte mich um und war in Markos Armen. So fing das an, vor drei Jahren. Sein Kumpel zog wenig später aus seiner Dachgeschosswohnung aus und wir zogen ein. Sie war kaum größer, aber doch ein bisschen, und billiger, da unsaniert. Klo eine Etage tiefer auf dem Gang. Das reinste Glück. Auf unserer breiten Matratze stachen wir in die See unserer Träume. Wo wir überall hinschipperten! Erst in exotische Länder, dann immer öfter in unsere Kneipe. Unsere Höhle. Jeden Zentimeter malten wir uns aus. Marko hinter der Theke und ich Bedienung. Dazu Techno, klar. Später in der Nacht Tom Waits. CLOSING TIME würden wir immer kurz vor der Sperrstunde spielen.

Markos Vater war Pfarrer. Er war groß und breit und sanft wie sein Sohn, nur dass mich das Sanfte bei Marko anmachte und bei seinem Vater abstieß. Ich war nur ein einziges Mal dort. Es gab gedeckten Apfelkuchen. Im WC stand eine extra Klopapierrolle, pinkfarben umhäkelt. Die Mutter hatte ein Kind auf dem Schoß, die anderen tobten durchs Zimmer, Spielsachen überall. Sie wollte wissen, wie es ihrem Markolein ging, ob er gut aß und genug Geld hatte und ob sie ihm ein paar neue Hemden kaufen sollte, und

dann, als er nach dem Kaffee aufstand: Wie, du willst schon gehen? Du bist doch grad erst gekommen! Marko stammelte unverständliches Zeug und sah so gequält aus, dass es fast schon wieder lustig war. Mama und Papa kamen noch mit zum Auto. Gott behüt euch, sagte der Herr Pfarrer und lächelte weich. Mama zog Marko an die Brust und fing zu weinen an. Heulte, als zöge ihr einziger Sohn in den Krieg. Marko wusste nicht, wie er raus sollte aus ihrer Umklammerung, und immer noch stand der Herr Pfarrer da und lächelte und fand wahrscheinlich total normal, was seine Alte da abzog. Schließlich schob Marko sie an den Schultern weg und packte mich am Arm. In der Tram war er stumm wie ein Fisch. Ich war sauer. Sauer und enttäuscht, keine Ahnung, warum. Schließlich zischte ich, tolle Familie, fast noch besser als meine. Halt's Maul, schrie Marko wütend. Er sprang abrupt auf. Die Tram hielt, sein Rücken schwankte von mir weg.

Das ist nun eine ganze Weile her. Wir haben uns am Abend versöhnt und gebumst wie verrückt, und just an dem Tag hab ich die Pille vergessen. So blöd kann nur ich sein. Ich zieh mich aus und stell mich und meinen Bauch unter die kühle Dusche. Draußen ist es schrecklich heiß, seit Wo-

chen schon. Nachts schlaf ich im Sitzen, weil meine Lunge zusammengequetscht wird und ich keine Luft krieg. Jetzt wölbt sich meine Bauchdecke an verschiedenen Stellen. Die Haut spannt so sehr, dass sie fast durchsichtig wirkt. Ich stell die Dusche ab. Verdammt, was läuft da aus mir raus? Fruchtwasser? Ich zittere am ganzen Körper. Ich ruf Vanessa an, kann kaum das Handy halten. Vanessa ist heiser, sehr heiser. Ich hab die Grippe, stöhnt sie, 39 Fieber. Spinnst du!, schrei ich außer mir. Du kannst mich doch jetzt nicht allein lassen! Das Baby kommt! Sorry, sagt sie und hustet und hört nicht mehr auf zu husten und legt auf. Ich krieg Panik. Dann wird mein Bauch hart. Hart wie ein Brett ist er plötzlich. Hilfe! Meine schlimmsten Regelschmerzen sind nichts dagegen! Ich fang an zu heulen. Tränen und Rotz tropfen auf den Boden. Mama! Ich wähl ihre Nummer und bete und bete und hat sie nicht manchmal SPATZ zu mir gesagt, wenn ich krank war und mir über die Stirn gestrichen und Wickel gemacht und außerdem hat sie MICH gekriegt und muss daher wissen, was jetzt zu tun ist, sie wird mit mir ins Krankenhaus fahren und es klingelt bei ihr und klingelt, ein Notfall, Mama, bitte bitte geh ran du musst rangehen du musst egal ob du was getrunken hast oder nicht, geh ran, geh ran, geh ran! Sie geht nicht ran. Der gewünschte Teil-

nehmer ist zur Zeit nicht erreichbar. Bitte versuchen Sie es später noch einmal. Ich ruf ein Taxi. Nehm meinen Koffer. Steig die vier Treppen runter, langsam, grad tut es nicht weh, war es falscher Alarm? Der Taxifahrer ist ein Araber. Allein?, fragt er ungläubig. Ins Falter, sage ich. Er nickt. Schaut beim Fahren immer wieder rüber zu mir. Schüttelt den Kopf. Familie?, fragt er. Ich press die Lippen aufeinander. Er seufzt tief. Rast wie ein Irrer durch die Stadt. Mein Bauch wird wieder hart. Ich stöhne, so weh tut es. Mit quietschenden Reifen kommt er vor dem Eingang des Krankenhauses zum Stehen. Hastet raus, auf meine Seite, reicht mir den Arm und lächelt mir ermutigend zu. Junge, sagt er. Ich weiß genau. Wird Junge. Er schleppt mich und meinen Koffer hinein. Geldbeutel hab ich zu Hause vergessen. Die Pförtnerin will ihm einen Schein geben, er schüttelt den Kopf. Wird Junge, sagt er noch einmal. Salam aleikum! Eine Schwester steht vor mir. Kommen Sie, sagt sie. Ganz leicht quietschen ihre Schuhe auf dem Linoleum. Ich geb es zur Adoption frei, sag ich zu ihr. Ich will es nicht sehen. Ich sag Bescheid, antwortet die Schwester. Guckt ein bisschen seltsam. Sagt aber nichts weiter. Sie führt mich in ein gemütliches Zimmer. Liege, Sessel, Badewanne, ein großer Ball, was soll ich mit dem? Bitte machen Sie sich untenrum

frei, sagt sie, die Hebamme kommt gleich. Ein entsetzlicher Schrei von nebenan. Ich fang an zu zittern, und in dem Moment kommt die Wehe wieder, schlimmer als alle zuvor. Ich hock mich auf die Liege und fang an zu heulen. Hinlegen, hör ich plötzlich. Nun stellen Sie sich nicht so an! Hat Ihnen keiner gezeigt, wie Sie die Wehen veratmen müssen? Sie drückt meine Beine auseinander, langt in mich rein. Drei Zentimeter, sagt sie. Das dauert noch. So, und nun machen Sie mit. Wenn der Bauch hart wird, ganz tief hineinatmen. Ein-Aus. Genau so. Wieder dieser Schrei. Sie sieht meinen panischen Blick. Schreien hilft, sagt sie trocken. Nur raus damit. Sie hat es jetzt eilig. Ich bin gleich wieder da, sagt sie. Sie sind nicht die Einzige. Ich will sie fragen, ob ich das hier überleben werde. Ich will mich an ihren riesigen Busen kuscheln. Doch sie ist schon weg.

Mein Bauch wird wieder hart. Ich versuche, hinein zu atmen, hilft natürlich nichts, nichts hilft. Marko würde helfen. Allein schon, dass er da wäre. Dass ich mich dünn und zart fühlen könnte. Er würde mich beschützen, weil er so groß und breit und sanft und lieb und süß ist. Seine Tätze auf meinem Bauch, warm und fest. Schließlich kriege ich grade sein Kind! Ich glaube, er wartet. Marko ist ein



Aussitzer, denk ich. Hockt sich irgendwo hin und wartet darauf, dass sich die Dinge von selbst regeln. Plötzlich ist die Hebamme da und schießt mich zusammen. Hineinatmen! So! Sie setzt sich neben mich auf die Liege und macht mit. Laufen Sie ein bisschen rum, sagt sie dann. Gehen Sie in den Garten, denken Sie an was Schönes. Denken Sie an Ihr Kind. Das hätte sie nicht sagen sollen. Weiß sie es denn nicht? Ich geb es zur Adoption frei, sag ich. Ein Mann ruft nach ihr, sie steht auf. Kommt hier denn kein Arzt?, maule ich, denke, die da drüben kriegt alles, ich krieg nichts. War schon immer so, wird immer so sein. In dem Moment, wo ich aufstehen will, rammt mir jemand ein Messer in den Unterleib. Ich schreie. Ich schreie, weil es so weh tut und weil die Hebamme gesagt hat, dass Schreien hilft und weil ich solche Angst habe und weil mein Becken viel zu eng ist und weil ich plötzlich in mir selbst drinstecke und alles eng und dunkel ist ...



© Helmut Striffler

Kathrin Groß-Striffler, geb. 1955 in Würzburg, lebt in Jena. Nach dem Studium Tätigkeit als Farm Manager in den USA, nach der Rückkehr Lehrerin. Für ihre Romankunst wurde sie mit dem Alfred-Döblin-Preis und dem Marburger Literaturpreis geehrt. Im mdv erschienen ihr Erzählungsband „Eine Tasse Tee“ (2017) und ihr Roman „Der arme Poet“ (2018).